

isten bis  
ig durch  
se 27,

ng.  
bicum  
Mit-  
stätte

6  
at,

ONS-

Grund-  
tärt und  
Berung  
se 18 in  
7 1-1

Geficht  
in dies

en a.E.  
eltzer,  
Sieben-  
Her-  
6-50

viel  
ben,  
an-  
282,

onen ;

"

"

unter

onen ;

"

"

at des

Com-

zw. :

ancene

dieser

ferde-

ent-

ndem

teresse

sich

ner

Erkenntlich, mit Ausnahme der  
Züge nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.  
Halbjährig . . . 10 " — "  
Vierteljährig . . . 5 " — "  
Monatlich . . . 1 " 70 "  
Mit Zustellung ins  
Haus monatlich 2 " — "  
Einzeln Nummern 10 5.  
**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 7 " — "  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 9 " — "  
Für die Redaktion verantwortlich:  
**Friedrich Roth.**  
Manuskripte werden nicht zurück-  
geholt; unfrankierte Briefe nicht an-  
genommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Barnhard  
Eckstein, A. V. Goldberger,  
Haasenstein & Vogler, Julius  
Leopold; in Wien: A. Oepelik,  
J. Danneberg, H. Schalk, M.  
Dukes' Nachf. (M. Augenthaler  
& E. Lessner), Haasenstein &  
Vogler, R. Mosse; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a. M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen  
Garamontzeit kostet beim ein-  
maligen Einrücken 14 Heller,  
das zweite Mal je 12 Heller,  
das dritte Mal je 10 Heller.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elljabschgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 179. **Sermannstadt, Donnerstag den 6. August 1903.** 119. Jahrgang.

## Die Expansion der französischen Nationalität.

Unter diesem Titel gibt der russische Philosoph Nowikow eine Schrift heraus, die wir wohl getrost in das Reich der Zukunftsträume und der Visionen verweisen dürfen, die aber doch Interessantes bietet, umsomehr als Nowikow ein tüchtiger Sociolog, Friedensfreund und moderner Geist ist.

Die französische Bevölkerung, so beginnt er, ist stationär. Charles Richet, der bekannte Physiolog, sagt sogar: in wenigen Jahren wird Frankreich als „große Nation“ aufgehört haben. Gegen diese pessimistische Auffassung sträubt sich Nowikow, und er träumt folgenden Siegeszug der französischen Nationalität für die Zukunft.

Nichts beweist, daß die französische Geburtsziffer dauernd so niedrig bleiben muß, wie sie jetzt ist. Die Franzosen sind zufrieden mit dem, was sie haben, und daher nicht sehr unternehmungslustig. Sie fühlen nicht das Bedürfnis einer großen Production, weder an Kindern, noch an Gütern. Früher gehörten sie gleichwohl zu den ersten Colonisatoren der Welt. Da aber die Geburtsziffer im umgekehrten Verhältnis zur Civilisation steht (in Hinsicht auf England entschieden unwahr), so wird eine gleiche Abnahme der Volksvermehrung ja auch anderswo eintreten. Vor Allem aber wird bei der zu erwartenden Abnahme eine große Nachfrage nach Arbeitskräften für Werke des Friedens eintreten und dieses zur Steigerung der Geburtsziffer auch in Frankreich führen. Nun darf man die französische Rasse aber nicht auf Frankreich beschränken. In Amerika ist sie sicher zu einer glänzenden Rolle berufen. Dort sind große Familien französischer Blutes. In Canada z. B. wird das 20. Kind auf Gemeindefosten erzogen, und das 12. gibt Anrecht auf eine Strecke Freiland. — Rechnen wir am Ende des 20. Jahrhunderts in Europa 50—55 Millionen Franzosen, in Amerika 30—40 und in Afrika 3—4, so macht das 100 Millionen Franzosen auf der Welt. Damit läuft man nicht Gefahr, zur „Rolle eines Dänemark“ (rein numerisch gesprochen) herabzusinken. Frankreich besitzt aber auch eine ganz außerordentliche Assimilationskraft. Es ist daher in der Lage, seine Nationalität durch Zugang von außen zu stärken. Im Jahre 1901 wohnten dort 1,037.778 Ausländer, die sich zum Theil haben naturalisiren lassen.

Da Frankreich für die Entwicklung der modernsten Industrie, des Electricitätswesens, in seinen bisher unbenutzten Wasserkräften die größten Chancen bietet, wird es mehr und mehr auch Arbeitskräfte heranziehen und die Bevölkerung vermehren. In den französischen Colonien ist gleichfalls noch viel Platz; dort kommen kaum fünf Einwohner auf den Quadratkilometer. Bei mäßiger Bevölkerungszunahme darf man die Bevölkerung der französischen Colonien am Ende des 20. Jahrhunderts auf 100—150 Millionen veranschlagen, und nichts verhindert, daß diese Eingeborenen zu jener Zeit sich statt ihrer schwerfälligen agglutinirenden Sprachen des französischen Idioms bedienen, das ihnen so viele Vortheile bietet, ja bei ihrem Weiterkommen unentbehrlich ist.

Geselliger, umgänglicher, als die Engländer, Vertreter demokratischer Ideen, sind die Franzosen in ihrem Heimatlande, wie in ihren Colonien, bei den Fremden, wie bei ihren colonialen Unterthanen sehr beliebt, und sollten die Colonien sich auch selbstständig machen, so wäre damit noch nicht gesagt, daß sie nicht einen französischen Charakter behielten und französischen Einfluß weiter trügen. Es ist aber auch anzunehmen, daß Frankreich der Welt die internationale Verkehrssprache geben wird, die sich mit Nothwendigkeit bald ergeben muß. Vor dem Deutschen hat es keine klarere Construction, die Abwesenheit jeder flectirenden Declination voraus, vor dem Englischen keine größere Uebereinstimmung von Schrift und Aussprache. Die Schwierigkeit der Uebereinstimmung der Participle bei mit avoir conjugierten Verben läßt sich abschaffen und die Orthographie völlig phonetisch gestalten. Durch seine schöne Literatur übt Frankreich eine hervorragende Anziehungskraft aus. Seine wissenschaftliche Literatur ist erstklassig, und ein wissenschaftliches Buch in

französischer Sprache besitzt einen Markt, wie kaum noch englische Werke. (Während kleinere Nationen sich gewisse große wissenschaftliche Publicationen in der Landessprache, des geringen Absatzes willen, gar nicht leisten können.) Frankreich herrscht auch bereits auf dem Gebiete der Mode, Küche und Gesellschaft. Durch sein mildes Klima, seine landschaftlichen und monumentalen Schönheiten zieht es die Fremden an; Paris ist die anziehendste Stadt der Welt. Alle Völker haben daher Interesse daran, Französisch zu lernen. Die Slaven suchen, aus Abneigung gegen die Deutschen, ihren Anschluß an die geistige Kultur der Welt durch Frankreichs Vermittelung, und da die scandinavischen Nationen das Deutsche besonders lernen müssen, thun sie ebenso gut, an seiner Stelle das Französische zu erlernen. Auf diese Art kann die französische Sprache leicht die internationale Cultursprache der Welt werden. Der französische Einfluß macht sich seit Jahrhunderten in der ganzen civilisirten Welt fühlbar. Er wird in Zukunft nur noch steigen. Frankreich hat sich am meisten von den „mittelalterlichen Bindeln“ befreit, es ist ein modernes Land und wird das Vorbild einer „demokratischen Nation“ geben und derart seinen Einfluß noch vermehren.

Nowikow faßt seinen Zukunftstraum wie folgt zusammen: „Nichts beweist, daß die französische Geburtsziffer nicht steigen wird. Sollte sie dies aber nicht thun, so kann die Zahl der Franzosen am Ende des 20. Jahrhunderts doch dank der Geburtsziffer der Franzosen in Amerika und Afrika 100 Millionen betragen. Die Franzosen in Europa können sich inzwischen durch Assimilation der Fremden um 10 Millionen vermehrt haben. Es ist durchaus möglich, daß die 150 Millionen Bewohner der französischen Colonien die französische Zunge und Cultur annehmen. Die 4 Millionen Europäer, aus denen die geistige Elite der Welt besteht, sind heute schon theilweise Franzosen. Auf diese Art wird Frankreich noch lange vor dem Schicksal behütet bleiben, „ein kleines Dänemark“ zu werden.“

Wir möchten auf diesen Zukunftstraum Einiges entgegenen: Der Verfasser hat sich die Sache sehr leicht gemacht, indem er ausschließlich vom französischen Standpunkt aus argumentirt und die parallele Entwicklung der beiden anderen Culturvölker (Engländer und Deutschen), sowie deren Weltbeherrschungschancen gar nicht in Betracht zieht. Er ist völlig einseitig, arbeitet mit Allgemeinheiten und discutirt die Gründe nicht, die gegen ihn sprechen. Er vergißt zweitens, daß das eigentliche Frankreich doch nur auf den Schultern der europäischen Franzosen beruht und daß die französischen Canadier — unter englischer Herrschaft stehen, Frankreich politisch nicht beistehen können, und daß die „afrikanischen Franzosen“ doch weit mehr afrikanisch, als Franzosen sind.

Da die französischen Colonien endlich von Franzosen weit weniger ausgebeutet und benutzt werden, als von englischen und deutschen Kaufleuten, da Frankreich keine Leute hat, um diese Colonien zu bevölkern, ist die Franzosifizirung dieser Gebiete auch recht problematisch. Und auch auf diesem Punkte ist die Kraft der Metropole doch allein maßgebend, denn es wird noch viel Wasser den Donnai in Cambodia hinunterfließen, bis Frankreich durch Tonkin und Annam gestärkt werden kann. Eine nüchternere Betrachtung der Dinge muß sogar darauf aufmerksam machen, daß der große französische Colonialbesitz, weit davon entfernt, das europäische Frankreich zu stärken, ihm zum Verderben gereichen kann. Im 18. Jahrhundert verlor Frankreich schon einmal ein blühendes Colonialreich, und die numerischen Verhältnisse in Europa haben sich seitdem zu seinen Ungunsten verschoben.

Was nun die Herrschaft der französischen Sprache betrifft, so muß man da zwei Dinge unterscheiden: die Kenntniß eines Idioms bedingt nicht immer die Unterwerfung unter den Geist desselben. Nowikow täuscht sich, wenn er glaubt, daß die Fremden, die Paris anzieht, sammt und sonders Bewunderer und Anhänger des französischen Geistes seien. Es mißt sich viel und oft sehr scharfe Kritik und Ablehnung in die Urtheile der Fremden über Paris und die Franzosen. Sie erkennen die

Ueberlegenheit der Franzosen auf dem Gebiete der Form, der Geselligkeit, der Kunst an, machen aber sehr starke Reserven auf dem Gebiete z. B. der Moral, des Charakters, der Tüchtigkeit, Initiative u. s. w. Französisch sprechen bedeutet also nicht: französisch sein. Diese Unterscheidung (und sie ist grundlegend) hat Nowikow übersehen. Die Assimilation der Fremden wird heute in Frankreich auch nicht gerade gefördert. Antisemitismus und Spioniererei gehören zu den sehr unerquicklichen Eigenschaften des heutigen Franzosen, die der Ausdehnung seiner Nationalität direct im Wege stehen. Daß der Franzose „gastfrei“, in unserem deutschen Sinne gastfrei ist, haben wir auch zum ersten Mal in Nowikow's Buch gelesen. Es gibt unserer Ansicht nach kein Volk der Welt, dessen Familie (ich nehme die Muselmanen aus) unzugänglicher ist, als die Franzosen.

Es bleibt nun noch die Propaganda zu erörtern, die Frankreich durch seine „demokratischen Institutionen“ machen soll. Ich fürchte, hier liegt ein besonders großer Rechenfehler. Die politischen und sozialen Zustände in Frankreich sind sicher nicht dazu angethan, die Nachbarvölker nach ähnlichen Einrichtungen gelüsten zu lassen. Wer die politische Corruption in den maßgebenden Kreisen der dritten Republik kennt, wer von nahe gesehen hat, was die Demokratie in Frankreich bedeutet, der wird eine etwas „mittelalterliche“ (so sagt Nowikow) Gesellschaft, wird einen monarchischen Staat mit verantwortlichen, bleibenden Behörden und einem Haupt, von dem man eintretendfalls Rechenschaft fordern kann, bei weitem vorziehen. — Geberdet die französische Republik sich heute doch gewaltthätiger und willkürlicher, als das ancien régime.

Von Nowikow's Zukunftstraum scheint uns daher nur Folgendes übrig zu bleiben: Der französische Einfluß hängt ganz und gar von der Widerstands- und Lebenskraft des europäischen Frankreich ab. Sein Heer und seine Marine werden den Ausschlag geben. Die amerikanischen Franzosen können ihm nicht helfen. Seine Colonien können ihm verloren gehen. Die Ausdehnung seiner Sprache bedeutet noch keine Ausdehnung seines Geistes. Deßhalb ist die Assimilation der Fremden eine nicht ganz ungefährliche Sache, und die Demokratie macht nicht Propaganda für Frankreich. Als Weltsprache aber hat das Englische, als die handlichste aller Cultursprachen, sehr viel größere Chancen. B. Z.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 5. August.

Das Municipium des Csanader Comitats nahm am 3. d. in seiner General-Versammlung die Ernennung des Ministerpräsidenten Grafen Khuen-Hedervary, sowie jene des Honvöministers Desider Kolosváry zur Kenntniß und beschloß, die Verdienste des Baron Geza Fejérvary um die Entwicklung der Honvö protocolarisch anzuerkennen. Auf Antrag des Vicepräsidenten Ludwig Navay wurde der Beschluß gefaßt, eine Adresse an das Abgeordnetenhaus zu richten, in welcher die Obstruction zwar verurtheilt, jedoch betont werden soll, daß das nationale Selbstbewußtsein auch in der Armee befriedigt werden müsse. — Auch das Municipium des Somogyer Comitats faßte — wie man aus Kaposvár meldet — in seiner General-Versammlung die Resolution, den Ministerpräsidenten und die Mitglieder des Cabinet's telegraphisch zu begrüßen und der Regierung Vertrauen zu votiren.

Vom 4. d. wird aus Budapest berichtet: In der heutigen Sitzung der parlamentarischen Untersuchungs-Commission legte der Präsident ein Schreiben des Grafen Ladislaus Szapary vor, der mittheilt, daß er seinen Bruder Paul betraut habe, die officiellen Buchauszüge der Landes-Central-Sparcasse der Commission vorzulegen. Die Commission beschloß nach längerer Debatte, den Grafen Julius Andrássy einzugewöhnen, ohne daß dieser die Ausschluß-Mitgliedschaft niederlegen mußte. Graf

## Feuilleton.

### Von Geschlecht zu Geschlecht.

Roman von Emilie Berger und Eva v. Debschik.  
(30. Fortsetzung.)

Damals, vor langen Jahren, bei der Abfassung des väterlichen Testaments, waren Habicht und Haß gegen Blankenberg die herrschenden Leidenschaften bei Erich Hausdorf gewesen. Damals empfand er es noch peinlich, wie sein Benehmen bei allen Bessergesinnten Anstoß erregt hatte, wie sich die allgemein mißliebige Stimmung gegen ihn bemerkbar machte. Man suchte ihn nicht mehr auf, der Ruf der Firma sank, ein Angestellter nach dem anderen wurde entlassen, denn Hausdorf hatte keine Beschäftigung mehr für sie, die Speichen wurden auf Abruch veräußert, der Grund und Boden wurde verkauft, kurz, Hausdorf machte alles Entbehrliche zu Gelde, denn das war vollständig zu seinem Gott geworden. Ohne Beschäftigung konnte und mochte er aber nicht sein, und so kam es, daß er Geld verlor zu hohen Zinsen und sein bedeutendes Vermögen schnell ganz beträchtlich vergrößerte. Zuweilen wollte sich anfangs noch manchmal sein Gewissen regen, wenn er seines Vaters gedachte, aber dies waren doch nur vorübergehende Anwandlungen. Freilich fühlte er sich zuweilen innerlich unbefriedigt, sein Dasein war kalt und tiefeiler, aber er hatte es ja so gewollt. Er ärgerte sich wohl anfangs noch in der Erinnerung darüber, daß er sich Flora Berger hatte von seinem Freunde Schlichting vor der Nase fortzuschleppen lassen, denn es war im ganzen Bekantentreise keine auch nur annähernd so gute Partie zu haben gewesen, und es fiel ihm absolut nicht ein, daß er doch auch ein weniger reiches Mädchen hätte heiraten können. Schließlich verblaßten auch diese Erinnerungen; Frau Winter sorgte für seine Ordnung und Bequemlichkeit, und das Hazard-Spiel, das er zum Zeitvertreib be-

gonnen, übte nun einen großen Reiz auf ihn, und bot ihm Anregung und Abwechslung, und weil er stets seine Ruhe bewahrte und sich nie von der Leidenschaft hinreißen ließ, spielte er auch mit Glück.

### XI.

Eines Nachmittags, als Hedwig wie immer bei dem Onkel saß, klingelte es an der Hausthür. Da Bertha eine Befragung machte, stand Hedwig auf, um zu öffnen. Herein trat ein junger, eleganter Herr und fragte: „Kann ich Herrn Hausdorf sprechen?“

„Mein Onkel ist zu Hause,“ entgegnete Hedwig und bat den Herrn, einzutreten.

„Ach, Herr Baron von Holten!“ rief ihm Hausdorf entgegen. „Was verschafft mir die Ehre?“

„Ich habe mit Ihnen zu sprechen, Hausdorf,“ entgegnete der junge Mann, dabei warf er einen Blick zu Hedwig hinüber, die auf der Schwelle stehen geblieben war.

„Geh' auf Dein Zimmer, bis ich Dich rufe,“ befahl der Onkel. „Wohl Ihre Nichte?“ fragte Baron von Holten.

„Ja, meine Nichte, Hedwig von Blankenberg.“

Wit einem erkannten Lächeln ließ Baron Holten ein paar Sekunden seine Blicke auf Hedwig ruhen, dann machte er eine leichte Verbeugung und wandte sich dem Onkel zu.

„Ich befand mich in dem Glauben, Sie beläßen gar keine Verwandte,“ hörte Hedwig noch den Baron sagen und die kurze Antwort des Onkels: „Nur diese eine.“

Auch Frau Winter, von einem heftigen Rheumatismus geplagt, vermochte nicht, das Haus zu verlassen. So mußte denn Hedwig an einem regnerischen December-Tage zum ersten Mal einen Ausgang machen, um einige Einkäufe zu besorgen. Welches Vergnügen, trotz Sturm und Regen eine halbe Stunde allein auf der Straße umhergehen zu dürfen und Menschen zu sehen.

Als sie eben aus einem Kaufladen trat, stieß Jemand heftig mit ihr zusammen. Erbrochen blickte sie auf und sah einen Mann im Arbeiteranzug neben sich, der anstatt sich zu entschuldigen, sofort begann, sie mit groben Schimpfreden zu überschütten.

Rathlos blieb Hedwig einen Augenblick stehen, aber schon sammelten sich Menschen und blickten sie neugierig an. Ohne ein Wort zu sagen, ging sie weiter. Der Mann, der betrunken schien, wich nicht von ihrer Seite und schimpfte fort, ja er suchte ihr sogar den Schirm zu entreißen, mit dem sie ihm zu nahe gekommen sein sollte.

„Wollen Sie jetzt aufhören, das junge Mädchen zu beleidigen!“ rief da plötzlich Jemand hinter ihr, faßte den Betrunkenen am Kragen und schleuderte ihn mitten auf die Straße. „Kommen Sie, mein Fräulein, der unverschämte Mensch könnte Sie sonst noch weiter belästigen.“ Die Stimme des Fremden, der ohne Weiteres ihren Arm in den seinen gezogen hatte und sie fortführte, mußte Hedwig schon früher gehört haben.

Als sie aufblickte, um sich zu überzeugen, wer sie aus der unangenehmen Lage befreit hatte, erkannte sie Baron Holten. Auch er sah jetzt, wie er den Ritterdienst erwies; ein Lächeln glitt über seine Züge, als er lebhaft ausrief: „Welch ein glücklicher Zufall, mein gnädiges Fräulein, ich preiße das Geschick, das mich hierhergeführt hat.“

Hedwig erröthete, und ihre Verlegenheit wuchs noch, als ihr der Wind beim Umbiegen um eine Ecke fast den Schirm zerbrach und ihr den Hut vom Kopfe riß. Sorgsam half der Baron ihr, denselben wieder aufzusetzen und nahm ihr die Pakete, die sie trug, aus der Hand, indem er sagte:

„Bitte, mein gnädiges Fräulein, das werde ich tragen.“

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Donnerstag 6. August.

Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Große Ring 14 bis 1 Uhr Mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.

Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Gartenstraße 1: von 1/2 11 bis 1/2 1 Uhr geöffnet. Eintritt 20 Heller.

Städtische Musikammer, Rathhaus, Fleischergasse 2: von 2-3 Uhr Nachmittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.

Circus Variété, Claire Laforte, Hermannsplatz: Große Vorstellung. Anfang 8 Uhr Abends.

Hermannstadt, 5. August.

(Militärisches.) Vom k. und k. Reichs-Kriegs-Ministerium wurde mittels Decretes belobt: der Rittmeister 1. Classe: Ignaz Cermak des 2. Train-Regiments, in Anerkennung seiner bisherigen vorzüglichen Dienstleistungen.

Transferrirt werden: der Regimentsarzt 2. Cl.: Doctor Maximilian Haager vom 51. zum 47. Infanterie-Regiment; die Oberärzte: Doctor Josef Weiss, vom Garnisons-Spitale Nr. 22 in Hermannstadt, zum 31. Infanterie-Regiment; Doctor Franz Hynel, vom 2. Husaren-Regiment, zum Garnisons-Spitale Nr. 12 in Jossstadt; Doctor Adalbert Rozmaha, vom Garnisons-Spitale Nr. 1 in Wien, zum Garnisons-Spitale Nr. 22 in Hermannstadt.

In die Reserve wird überfetzt: der Oberleutnant: Ladislav Thomka de Thomkaha des 3. Husaren-Regiments. (Aufenthaltort: Tija-Znola.)

(Ernennungen.) Der k. ung. Unterrichtsminister hat ernannt: die supplierende Lehrerin Martha Rufovits zur Hilfslehrerin an der Szamosujvarer Staats-Bürgerschule, den diplomirten Lehrer Dominik Kopecky zum ordentlichen Lehrer an der Marosugraer Staats-Elementar-Schule.

Der Präsident der Kaufmänner f. Gerichtsstapel hat den Advocatur-Candidaten Dr. Arthur Molnar und den abolvirten Rechtslehrer Georg Jovanji zu unbefeldeten Rechtspractikanten ernannt.

(Beretzungen.) Der k. ung. Unterrichtsminister hat den Lehrer Stefan Mojzes von der Marosugraer zur Rismanner, die Lehrerin Klona Vaska von der Moravator und den Lehrer Dominik Szabo von der Daffer zur Pölmagyer Staats-Elementar-Schule verfetzt.

(Entziehung des Postdebets.) Der Handelsminister hat dem in Fiume erscheinenden „Mesa Sloga“ und dem in Zara erscheinenden „Marodni List“ für die Länder der ungarischen Krone den Postdebit entzogen.

(Brennholz-Lieferung.) Wegen Sicherstellung der Lieferung von zur Heizung der Amtlokalitäten des Hermannstädter Comitats in der Winter-Periode 1903/4 erforderlichen Brennholz wird am 21. d. M. eine Concurrenz-Verhandlung abgehalten werden. Näheres hierüber enthält die Kundmachung im Anzeigenteil des heutigen Blattes.

(Die Sitzung des Verwaltungsausschusses des Hermannstädter Comitats) und eventuell seiner Subcommissionen findet Samstag den 8. d. um 3 Uhr Nachmittags im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses statt.

(Feierlicher Dankgottesdienst) Nächsten Montag den 10. d. 10 Uhr Vormittags, findet in der hiesigen röm.-kath. Pfarrkirche zur Feier der erfolgten Wahl des Papstes Pius X. ein Dankgottesdienst statt.

(Der Vieh- und Waarenmarkt in Kleinpolb) wird am 11. d. M. abgehalten werden.

(Curhaus „auf der hohen Rinne“.) Vom 16. August an stehen noch einige Wohnzimmer zur Verfügung. Anmeldungen hierauf nimmt die Fremden-Verkehrskanzlei in Hermannstadt entgegen, welche mit Prospecten und näheren Informationen zu Diensten steht.

(Circus Variété.) Die gestrige sehr gut besuchte Vorstellung brachte in 16 Programm-Nummern eine glückliche Leistung nach der anderen. Die Directrice Claire Laforte mit ihren Kraftleistungen, die jugendlichen Kraftturner Charli und Alfons, Herr Dobrin auf seinem Tραπεζ, alle ernteten reichlichen und wohlverdienten Beifall. Als Schlussnummer war der erste Ringkampf angefetzt; der Athlet der Gesellschaft, Herr Robinson, wußte sich seiner Aufgabe mit Leichtigkeit und Geschick zu entledigen. Angenehm berührte es, daß Herr Robinson sehr ruhig, ohne viel Zerren und Balgen, lediglich durch Kraft seinen Gegner besiegte.

(Wadeanstalt Mühlgasse 4.) Da mit den Arbeiten des neuen Bades begonnen wird, muß der freiwillig gestattete Durchgang gesperrt werden und ist der Zugang zu der bestehenden Badeanstalt nur aus dem Park möglich.

(Spenden.) Dem „Verein für Christbeseherung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder“ haben für den Gartenfest-Bazar noch vor der Verlosung gespendet: Frau Johanna Fabritius 1 Lampenschirm, 1 Blumenständer und 1 Pflanze; Johann Weindel 1 Viqueur-Service; Victor K. Bell 6 Holzpuppen und sonstige Bildhauer-Arbeiten, und Rudolf Weiner 2 Würste. — Ueberzahlungen haben beim Feste geliefert: Bergnügungsclub „Fidelis“ 5 Kr., Oberleutnant Guido V. Stöhr aus Kaposvar 3 Kr., M. Deat 2 Kr., Kalman Balz 3 Kr. 20 H., R. Dreßhandt 1 Kr. 40 H. und R. 1 Kr. 40 H. Für alle diese freundlichen Gaben sagt besten Dank die Vereinsleitung. — Gleichzeitig sei es dem Ausschusse gestattet, die gezogenen Losnummern der bis noch nicht bezohlenen Gewinnste bekanntzugeben: Nr. 11 101 106 132 139 220 235 238 244 272 324 408 420 447 448 463 470 473 482 485 503 504 536 539 551 584 639 662 669 684 687 693 873 878 971 1124 1180 1235 1319 1346 1376 1378 1383 1401 1446 1512 1560 1571 1589 1590 1601 1621 1659 1666 1684 1689 1758 1827 1949 1962 1978 1980 1995 2101 2161 2171 2196 2219 2225 2232 2234 2278 2279 2281 2282 2290 2355 2359 2412 2479 2574 2632 2661 2667 2681 2678 2878 2899 2932 2965. Abgehoben binnen 8 Tagen beim Vereinscassier M. Daniel, Großer Ring. — Gefunden wurde am Festabend 1 Herrensäckchen, 1 schwarze Kopfmütze und 1 Stecknadel; abzuholen in Adolf Kenzel's Restauration.

(Todesfall.) Gestorben ist: der Vater des hiesigen k. ung. Staats-Bergmanns-Professors Béla Strauch, Senior und Districtual-Motiar Béla Strauch, Seelsorger der Feklaer evangelischen Kirchengemeinde A. C., am 1. d. in Fekla im Alter von 64 Jahren und im 39. Jahre seiner Pastoralthätigkeit. Das Leichenbegängniß fand am 3. d. statt.

(Aus Nah und Fern.) In Deal bei Mühlbach wurde auf dem Felde der kleine Sebastian Bogdan vom Hofhunde des Peter Koska gebissen. Die Wunde wurde ausgewaschen und verbunden, aber weiter geschah nichts und erst nach drei Wochen, als sich bei dem Jungen Schmerzen und Wuthanfalle einstellten, wurde der Arzt geholt und der Knabe in das Pasteur'sche Institut nach Budapest gebracht. Dort starb der Kleine jedoch nach kurzer Zeit unter schrecklichen Leiden. — Aus Graj wird vom 3. d. berichtet: Gestern kamen 36 Waggons eines Lastzuges in Rimberg auf starkem Gefälle in's Rollen; und zertrümmerten im Eisenwerk Lumühl der Alpinen Montan-Gesellschaft die Ruedel-Werkstätte, so daß deren Betrieb für einige Wochen unterbrochen werden muß. Mehr Waggons liegen zertrümmert übereinander. Der Bremser sprang vor Lumühl ab und blieb benennungslos liegen; er ist nicht erheblich verletzt. — Der General der Cavallerie Freiherr v. Appel,

der auf besonderen Befehl Sr. Majestät in Bilek erschienen ist, um eine Untersuchung einzuleiten; hat sämtliche Officiere und die gesamte Mannschaft des 12. Infanterie-Regiments persönlich einvernommen. Die militärgerichtliche Voruntersuchung wird vom Garnisonsgericht in Mostar geführt. Sie wird sehr erleichtert durch die Angaben des Oberleutnants Morawetz, der den Todesmarich mitgemacht hat und in der Beschreibung eines Unglücks alle Zeiten und Befehle auf das genaueste notirt und bei Gericht hinterlegt hat. Das Kriegsgericht wird dem Vernehmen nach in Wien zusammentreten. Oberstleutnant Grünzweig v. Eichen sie, der als der Hauptschuldige betrachtet wird, hat sich „marod“ gemeldet, das heißt, er ist vom Dienst entbunden. Er wird, der „Zeit“ zufolge, zunächst zu schwerem Kerker in der Dauer von drei Jahren verurtheilt, und dann zu einer geringeren, wenn auch immer noch empfindlichen Freiheitsstrafe begnadigt werden. Als Bestätigung eines schon gemeldeten Details der Katastrophe wird dem genannten Blatt von verlässlicher Seite berichtet, daß Oberstleutnant v. Grünzweig dem Regimentsarzt Dr. Pap, den der Oberarzt Dr. Trenkler mit der Meldung von den ersten Todesfällen vorgeführt hatte, antwortete: „Das ist mir ganz gleich! Mögen Alle liegen bleiben — ich muß desilliren!“ Während des Leichenbegängnisses der Dpfer sendete Generalmajor Dragoni Patrouillen aus, um photographische Aufnahmen des Begräbnisses zu verhindern. In dessen sind solche doch vielfach gemacht worden.

(Die Kosten einer Hinrichtung.) Der Scharfrichter Michael Bali hat der königlichen Staatsanwaltschaft am 1. d. seine Rechnung über den Vollzug der Todesstrafe an dem Raupfater Raubmörder Mathias Karman vorgelegt. Als Honorar für den Scharfrichter sind 30 und für die beiden Gehilfen je 20 Kronen, für die Herabnahme der Leiche vom Galgen 25 Kronen aufgerechnet. Die Reisekosten sind für Bali mit 16 Kronen und für die Gehilfen mit je 8 Kronen in die Rechnung eingestellt. Ferner figuriren die Aufstellung des Richtpflockes mit 26 Kronen, die Diäten des Scharfrichters mit 18 und die der Gehilfen mit 24 Kronen in der Rechnung, die zusammen 195 Kronen ausmacht. Die königl. Staatsanwaltschaft fand jedoch diese Rechnung für zu hoch und hat sie dem Justizminister mit der Bemerkung unterbreitet, daß die Kosten nur 130 Kronen ausmachen dürfen.

(Verschiedenes.) Wie aus Déva gemeldet wird, ist vor einigen Tagen eine Commission in Ungyogy gewesen, um dort einen geeigneten Bauplatz zur Errichtung einer Heilanstalt für Lungenkranke auszufinden. Die Commission hat sich dafür entschieden, daß das Sanatorium in den Gyogyer Bergen, nicht allzuweit vom Gyogyer Bad, an einem staubfreien und vor Wind geschützten Ort erbaut werden soll. Es sind für den Bau, mit dem noch in diesem Jahr begonnen werden soll, 570.000 Kronen vorgelesen. — Aus Belgrad wird berichtet: „Bogradské Novine“ veröffentlichten eine Unterredung mit dem früheren Stadtpräsidenten Maršićević. Dieser erzählt, König Nikola habe ihrem Sohne vier Tage vor dessen Ermordung geschrieben und den König aufgefordert, die Königinn Draga von sich zu stoßen. „Wenn Du — so hieß es in dem Briefe — dies innerhalb fünfzehn Tagen nicht thust, dann wirst weder Du, noch Draga am Leben bleiben.“ Im Uebrigen stellte der Präfect die bereits bekannte Thatsache fest, daß der König von dem Bestehen der Verschwörung Kenntniß hatte.

(Ein gefährliches Duell.) Aus Stuhlweißenburg meldet man vom 3. d.: Zwischen dem Lehrender Clemens Knöbel und dem Journalisten Eugen Fejer fand im September vorigen Jahres ein Pistolenduell statt, bei welchem Knöbel eine gefährliche Schußwunde erlitt. Der Stuhlweißenburger Gerichtshof verurtheilte Fejer zu vier Monaten und Knöbel zu zwei Wochen Staatsgefängniß. Bei Knöbel, der seinerzeit nur mit Mühe am Leben erhalten werden konnte, entwickelte sich seither in Folge der Schußwunde ein Lungenleiden, an dessen Folgen er am 2. d. verschied. Vorausichtlich wird nun gegen Fejer eine neuerliche Gerichtsverhandlung durchgeführt werden.

(Begnadigung.) Die Direction der Strafanstalt Karthaus in Böhmen erhielt vom Justizministerium den Auftrag, dem dort in Haft befindlichen, wegen Giftmordes zu lebenslänglichem Kerker verurtheilten Sträfling Leopold Winkler anzufuldigen, daß Sr. Majestät ihm im Gnadenwege den Rest der Strafe nachgesehen habe und daß Winkler sofort in Freiheit zu setzen sei. Winkler hat im Jahre 1879 in Wien seine Geliebte, die 33-jährige Kunstschneiderin Leopoldine Haußel vergiftet. Der Begnadigte, der ein Vermögen von 25.000 fl. besitzt, erbt von seiner im Vorjahre verstorbenen Gattin ebenfalls 25.000 fl., so daß er über ein Vermögen von 50.000 fl. verfügt. Winkler war 24 Jahre lang im Kerker.

(Bergfexerei.) Der Eisenarbeiter Franz Schmidt aus Ternitz ist in Niederösterreich auf der Raz beim Edelweißpflücken abgestürzt und wurde todt aufgefunden. Am 2. d. Früh hatte er trotz Warnungen von zuständiger Seite den Aufstieg über eine der gefährlichsten Stellen des Raxgebietes unternommen. Wahrscheinlich um Edelweiß zu pflücken, stieg er auf die Wiedmannsbergwand, von wo er abstürzte. Seine Leiche wurde im sogenannten Winbloch, einer 300 Meter tiefen Schlucht, als ein formloser Fleischklumpen aufgefunden.

(Unfälle.) Am 2. d. Nachmittags stieß ein in Rürnberg einsehender Vorortezug mit einem ausfahrenden zusammen. Die Maschine und der Tender des letzteren entgleisten. Drei Personen wurden schwer verletzt. — Während des am 1. d. in Berth stattgehabten Crickets-Wettspieles brach die mit ungefahr 1500 Zuschauern besetzte Tribüne zusammen. Eine Person wurde getödtet, etwa 150 verletzt.

(Das Grabmal Leo's XIII.) Wie der „Gaulois“ berichtet, hatte Leo XIII. seit Längem den Plan gefaßt, ein Grabmal für sich ausführen zu lassen, und er hatte den Entwurf und die Ausführung dem berühmten Bildhauer Lucchetti anvertraut. Dieses Denkmal ist jetzt in allen seinen Theilen vollendet; es fehlt nur noch die Inschrift, die Leo XIII. selbst aufgefetzt hat und die sich darauf beschränkt, den Namen des verstorbenen Papstes, das Datum seiner Geburt und das seines Todes zu erwähnen. Der Marmor, der zu dem Grabmal verwendet wurde, ist von einer wunderbaren Schönheit und Reinheit. Man sieht Leo XIII. in pontificalen Gewändern, auf seinem Todtenbette ausgestreckt, während an den Seiten sich die Statuen des hl. Thomas und des hl. Franz befinden. Auf einem Hochrelief ist die hl. Jungfrau, von Engeln umgeben, dargestellt. Der Gesamteindruck des Grabmals ist einfach und harmonisch. Das Werk macht dem Künstler Ehre, der es ausgeführt hat. Die Kosten sollen sich auf 300.000 Francs belaufen. Leo XIII. hat bekanntlich die Basilica von San Giovanni in Laterano als die Stätte bezichnet, an der sein endgiltiges Grabmal errichtet werden soll. Er hatte eine große Vorliebe für diese Kirche, deren Apis er hatte vergrößern und deren Chor er hatte verschönern lassen. Die Stelle, die er für sein Grab ausgewählt hat, ist neben dem Grabe von Innocenz III. über der ersten Thür, die sich zur Galerie der antiken Gräber, links von der Apis, öffnet. Dort ist eine Nische, in der man den Grab Leo's XIII. unterbringen wird.

(Ein dankbarer Bettler.) Im vorigen Frühjahr sprach ein junger Mensch einen Bewohner des Dresdener Vorortes Cosselbaude um ein Mittagessen an. Da der Bittende einen guten Eindruck machte, erhielt er einen Teller voll Schweinsknöcheln mit Klößen vorgefetzt, die er mit sichtlichem Heißhunger verschlang. Kürzlich nun wurde der gutmüthige Cosselbauder durch die Post in den Besitz eines aus einer Gärtnerstadt Thüringens abgeschickten Kistchens gesetzt, das mit den herrlichsten Rosen gefüllt war. Wie eine beigelegte Karte besagte, stellte dieses duftige Geschenk den Dank dar, den der jetzt bei seinem Vater, einem Gärtner, thätige, damalige Bettler seinem Wohlthäter überbrachte.

Andrassy bestätigt Alles, was der Ministerpräsident gestern ausgesagt hat. Der Ministerpräsident war betroffen, als er Szapary's schriftliche Mittheilung erhielt und Graf Andrassy hatte dabei die feste Ueberzeugung, daß der Ministerpräsident keine Abnung vor der Affaire hatte. Am nächsten Tag berief der Ministerpräsident mit Andrassy, dem Grafen Nicolaus Banffy und Oberstadthauptmann Rudnay, was der verzweifelte Graf Szapary thun solle. Nun hat Graf Szapary um Audienz und als er in Begleitung Rudnay's anlangte, begann er zu weinen und bat um Verzeihung, daß er den Ministerpräsidenten und die gute Sache, der er dienen wollte, geschädigt habe; er wolle alle Folgen tragen. Diese Scene machte den unersichtbaren Eindruck, daß der Ministerpräsident der Affaire fernsteht. Auf Befragen erklärt Graf Andrassy, Szapary habe selbst dem Ministerpräsidenten empfohlen, Dienes verhaften zu lassen, damit er vernommen werde. Polonyi fragt, warum denn der Ministerpräsident nicht sofort in öffentlicher Sitzung des Parlaments erklärt habe, daß er der Bestechungs-Affaire fern stehe. Graf Andrassy erörtert, der Ministerpräsident erhielt Mittwoch um 1 Uhr Nachts, als die Nachsitzung des Abgeordnetenhauses bereits vorüber war, Szapary's Brief. Da konnte er dem Hause noch keine Mittheilung machen.

Die Gemeinde und die Provinzial-Vertretung von Perugia sind der Einladung des Domcapitels zur Trauerfeier für den verstorbenen Papst mit der Begründung nicht nachgekommen, daß die Thätigkeit Peci's als Cardinal-Erzbischof von Perugia für die Stadt mit zu schmerzlichen Erinnerungen verbunden sei. Am 20. Juni 1859 hatte nämlich der Vatican aus Erbitterung über die revolutionären Tendenzen im päpstlichen Staate und wegen der Vertreibung des päpstlichen Delegaten aus Perugia den Oberst der Schweizer Gardisten Schmidt mit einer Söldnerschaar nach Perugia geschickt, wo mit Zustimmung des damaligen Erzbischofs Peci arge Gewaltthatigkeiten begangen wurden. Es wurden hiebei Weiber und Kinder ermordet und 30 Häuser geplündert.

Aus München wird gemeldet: Auf eine directe Anfrage, ob die Rücktrittsabsicht des Fürsten Ferdinand von Bulgarien nur durch das Gutachten des Familienraths, daß der Zeitpunkt hiefür noch nicht gekommen, vertagt worden sei, traf aus Bucharoffa in Ungarn, wo der Fürst sich gegenwärtig befindet, in seinem Auftrage aus seiner unmittelbaren Umgebung die Antwort ein, die Mittheilung entbehre jeglicher Begründung, und der Fürst bitte, sie energisch zu dementiren. Niemals sei während seines jetzigen Zusammenstehens mit seinen toburgischen Verwandten auch nur im Gespräch Aehnliches berührt worden. Es handle sich um eine jener Ausfressungen, die seit einiger Zeit systematisch verbreitet werden und deren Ursprung nach bulgarischer Ueberzeugung in Serbien zu suchen ist.

Trotzdem bereits fast zwei Monate seit der Ermordung des letzten Obrenowich verstrichen sind, scheinen die „nationalen Helden“ alias Königsmörder, noch immer zu glauben, daß sie die Herren im Lande sind. Noch heute sieht, wie der „Woff. Ztg.“ aus Belgrad geschrieben wird, Alles unter dem Terrorismus der Verschwörer, ja man kann sagen, daß der Terrorismus heute stärker ist, als je. Ihm ist auch die ganz merkwürdige Haltung der serbischen Presse zuzuschreiben, die sich, sei sie jetzt liberal oder conservativ, fortschrittlich oder reactionär, ganz im Fahrwasser der Verschwörer befindet. Nur ein Blatt fand den Muth, offen gegen den Königsmord und gegen die Königsmörder, sowie gegen Alles, was damit im Zusammenhang steht, Stellung zu nehmen. Es ist dies der radicale „Marodni List“. Aber Herr Schibalin, der Herausgeber dieses Blattes, hat sich dadurch bereits nicht nur den Zorn der Vaterlandsliebhaber zugezogen, die ihn bereits wiederholt mit dem Tode bedrohten, sondern auch sogar den Unwillen der regierenden Herren, und so erlebte man dieser Tage das gewiß seltsame Schauspiel, daß das Organ des Ministerpräsidenten Avatumowitsch, die „Srpsta Zastava“, mit Drohungen gegen den Herausgeber des „Marodni List“ operirte. Kann man sich denn wundern, wenn die Verschwörer ihren Terrorismus offen betreiben? Kürzlich fuhr ein Oberleutnant im Zuge nach Krugajewas. Er hatte außer einem Revolver auch noch ein Gewehr, sowie einen Gürtel mit Patronen umgehängt und suchte im Waggon, in dem mehrere Civilisten saßen, fortwährend mit den Waffen herum, wobei er immer rief: „So macht es ein Verschwörer!“ Erst als ein anderer Officier in's Coupé kam und seinen Kameraden auf das Ungebührliche seines Benehmens aufmerksam machte, ließ der Feld die Waffen ruhen. Es ist nur natürlich, daß gegen ein solches Auftreten der Königsmörder sich das Gefühl der Empörung auch unter jenen Officieren zu regen beginnt, die an der Verschwörung nicht theilgenommen haben. Und so kann man jetzt in Serbien von zwei Parteien im Officierscorps sprechen: die eine der Verschwörer unter Anführung des berühmten Oberstleutnant Wischitsch, die andere der Antiverschwörer mit dem Kriegsminister General Manazhovitich an der Spitze.

Ein dankbarer Blick lohnte ihm dafür, denn solche zarte Fürsorge war Hedwig, seitdem sie Tante Lena verlassen hatte, nicht mehr erwiesen worden.

„Sind Sie schon lange im Hause Ihres Onkels, mein gnädiges Fräulein?“ fragte Herr von Hosten.

„Seit Ende April, da starb meine Mutter.“

„Aber Ihr Herr Vater lebte doch noch?“

„O, mein Vater ist schon sehr lange todt, meine Mutter glaubte es wenigstens.“

„Ihre Mutter glaubte es? Wußte sie denn nichts Genaueres darüber?“

„Nein.“

Hosten sah sie erstaunt an, doch wollte er durch weitere Fragen nicht unangenehm erscheinen; aber aufrichtige Theilnahme klang aus seinen Worten, als er sagte: „So jung und schon verwaißt!“ Dann aber suchte er, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

„Wie gefaßt es Ihnen denn in unrerer Stadt und beim Dheim?“

Hedwig beantwortete nur den ersten Theil seiner Frage.

„Ich kenne nur sehr wenig von der Stadt, Herr Baron, ich komme ja nie aus dem Hause.“

„Nicht aus dem Hause! Warum denn nicht, gnädiges Fräulein? Die Stadt ist doch nicht häßlich und die Umgebung sogar wunderhübsch.“

„Der Onkel meint, es schide sich nicht für ein junges Mädchen, allein spazieren zu gehen.“

„So — und haben Sie denn gar keine Bekannten hier?“

„Keine!“ seufzte Hedwig.

„Dann bedauere ich Sie allerdings!“ entgegnete der Baron in theilnehmendem Ton. „Als so junges Mädchen allein in dem unheimlichen Hause. Wünschen Sie sich nicht oft hinaus?“

„Ach so gern möchte ich hinaus in Gottes schöne Welt und unter Menschen.“ rief sie, hingerissen von seinem Mitgeföhl.

„Wäre denn das so unmöglich, mein Fräulein?“

„Ich habe ja keine weiteren Angehörigen, als den Onkel, und der läßt mich nicht hinaus!“

„Wenn nun aber Jemand käme und Ihnen die Pforte zu der ersehnten Freiheit öffnete, würden Sie ihm folgen?“

Hedwig schwieg ganz verwirrt, sprach er doch ihren glühendsten Wunsch aus; doch wer sollte kommen, sie herauszuführen? Sie hatten jetzt das Haus erreicht. Hedwig schloß schnell die Thür auf, dann streckte sie ihre Hand aus, und Hosten überreichte ihr den Schirm und auch die Palette. Einen Augenblick hielt er ihre Hand fest und sagte: „Mein gnädiges Fräulein, leben Sie wohl und seien Sie guten Muthes; vielleicht habe ich das Glück, Sie bald einmal wiederzusehen.“

(Fortsetzung folgt.)





Szebenvármegye allspánjától.

6152/1903. IV. sz. [702] 1—1

Arverési hirdetmény.

Szebenvármegye hivatali helyiségeinek fűtésére 1903/1904. évre szükségesítő 200 (kettőszáz) köbméter usztatlan kemény tűzifa szállításának biztosítása céljából 1903. évi augusztus hó 21. napján Pénteken délelőtti 11 órakor versenytárgyalás fog tartatni.

A közelebbi adatok és feltételek a vármegyei hivatalos lap 6-ik számában közzétett hirdetményben foglaltaknak.

Nagyszében, 1903. évi augusztus hó 4-én.

Reissenberger s. k., alispán.

Sz. 4223/1903.

tlkvi.

[701] 1—1

Arverési hirdetményi kivonat.

Öz. Liebhardt József né végrehajthatónak Liebhardt József végrehajtást szenvedő elleni végrehajtási ügyében alólirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről ezennel közhírré tétetik, hogy vagyonközösség megszűntetése céljából a kerületéhez tartozó a kistoronyi 875. sz. tjkvben A. 1. rsz. 635. hr. sz. alatt foglalt 800 Korona becsértékű öz. Liebhardt József né született Thorwächter Mária és Liebhardt József tulajdonát képező ingatlan a becsértékben esetleg azon alól is az 1903. évi augusztus hó 25-ik napjának délelőtti 9 órájkor Kistorony község hivatali helyiségében nyilvános árverésen el fog adatni.

Árverezni szándékozók tartoznak az eladandó ingatlan becsárának 10%-át készpénzben, vagy az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. alatt kelt magy. kir. igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírban a ki-küldött kezéhez letenni, avagy az 1881. évi LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Nagyszében, 1903. évi június hó 1. napján.

A kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság. Dr. Medgyesi, kir. törvsz. albiró.

3. 842/1903.

[694] 1—1

Rundmachung.

Am 12. August 1903, Nachmittags 4 Uhr, wird das Jagdrecht der Gemeinde Stolzenburg auf die Zeit vom 1. August 1903 bis 31. Juli 1909 im Vicitationswege verpachtet.

Ausrufungspreis pro Jahr 80 Kronen.

Vadium 10%.

Die näheren Bedingungen können während den Amtsstunden in der hiesigen Gemeinde-Kanzlei eingesehen werden.

Stolzenburg, am 1. August 1903.

Das Ortsamt.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 15. bis 31. Juli 1903 Verstorbenen:

- 15. Gili Jaf geb. Jaf aus Mühlbach, 54 J., mof., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Margarethe Schäfer geb. Böllner aus Hamleisch, Tagelöhnerin, 55 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
16. Karl Méses, 26 J., evang., Bürgergasse 14.
— Johann Martin aus Nupadului, Tagelöhner, 20 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
19. Margarethe Hinkofer, 1 J., evang., Elisabethgasse 42.
— Karl Schuster, 1 J. 9 M., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Katharina Schuster geb. Steger, 65 J., evang., Cv. Krankenpflege-Anstalt.
— Katharina Kaufner geb. Nerlinger, 71 J., evang., Maria Kremer, Magd., 19 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
21. Anna Demeter geb. Zentlonyi, Pfriindnerin, 65 J., ref., städtisches Siedenhaus.
— Stefan Bocjánhly aus Gyergyó-Szent-Miklós, Buchhalter, 41 J., röm.-kath., Staats-Heilanstalt für Geistesranke.
— Nicolaus Tincu aus Desján, Schmied, 46 J., gr.-kath., Staats-Heilanstalt für Geistesranke.
— Michael Heintzschel, Magazineur, 72 J., röm.-kath., Theresianum 49.
— Wilhelm Gamauf, 10 M., evang., Harteneckgasse 50.
23. Bertha Welfer, 9 J., evang., Jungenwaldstraße 13.
24. Karoline Hochmeister geb. Wolf, Fleischhauers-Witwe, 75 J., evang., Elisabethgasse 38.
26. Josef Rauch, Müller, 61 J., röm.-kath., Schneidmühlgasse 6.
— Johann Schneider, Schuhmacher-Gehilfe, 35 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
27. Julius Jülei, 5 M., ref., Ziegelgasse 6.
— Johann Balázs, 1 M., röm.-kath., Sagthor-Biganie 166.
— Sora Brancu geb. Stojie, Pfriindnerin, 78 J., städtisches Siedenhaus.
— Johann Krempels, Zeitungsaussträger, 53 J., ev., Franz Josephs-Bürger-Spital.

- 28. Nicolaus Vendorjean, Tagelöhner, 38 J., gr.-ev., Bollgasse 8.
— Dionys Szentjohi, 6 M., ref., Sagthor-Biganie 163.
— Julius Fekete, 5 M., röm.-kath., Schlachthausgasse 28.
29. Anna Fleischer, 10 M., evang., Flußgasse 9.
31. Martin Földer, Amtsdieners i. R., 81 J., evang., Waisengasse 14.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 10. August beim Staatsbauamte in Klausenburg Offert-Verhandlung wegen Lieferung von Einrichtungsstücken für die Staatschulen in Banffy-Gungad.
— Am 14. August beim Staats-Bauamte in Nagy-Enyed Offert-Verhandlung wegen Herstellung von Schulschranken.

Aviso!

Baumeister, selbstständige Maurer, überhaupt Jedermann, der [701] 1—3

ungelöschten Kalk

benötigt, kann solchen zu jeder Zeit billig haben Salzgasse Nr. 25.

Zucker-Melonen

in guter Qualität zu billigen Preisen zu haben auf dem

Melonen-Verkaufsplatze

am Bauholzplatz bei der Cibinsbrücke. (705) 1—3

In der Bau-Eislerei

Albert Csaky,

Schneldmühlgasse Nr. 2,

sind 30 nach einwärts zu öffnende

neue Fenster, sowie Thüren

in verschiedenen Maßen zu verkaufen. (706) 1—3

Die Verkaufsstellen

für das allgemein beliebte

Seltener Brod

aus der Bäckerei L. Dorstenstein, Heltau, befinden sich nur bei den Herren W. G. Simonis, Sporergerasse 12 und Bretterpromenade 8, und M. Kieltsch, Kleiner Ring 28. (19) 22

Selten vortheilhafter

Geschäfts-Verkauf!

Uhrmachern und Optikern besonders zu empfehlen!

Gefertigter habe in Klausenburg (Universitäts-Stadt) ein Optiker- nebst Galanteriewaaren-Geschäft 49 Jahre im Betriebe mit Wohlstand, auf sehr gutem Posten mit enorm billigem Zins und noch 10-jährigem Miethvertrag. Mein Waarenlager besteht größtentheils aus optischen und chirurgischen nebst Galanteriewaaren (bestehend aus Meerschaum-, Bernstein-, Leder-, Stahl-, Uhren- und Goldwaaren etc.). Laut Waaren-Inventar beträgt der Preis 5214 fl. Da ich jedoch wegen hohen, vorgerückten Alters das Geschäft ehestens verkaufen muß, bin ich genehmen, noch nachzulassen von diesem Preis. Das Geschäft hat ein elegantes Portal, welches im Inventar nicht mitgerechnet ist.

Kauflustige mögen sich ehestens bei mir melden.

A. Boscovitz,

Optiker und Galanteriewaaren-Händler in Klausenburg. (699) 1—3

Neueste Erfindung gegen Wanzen etc.!!!

„Rosmalin“

königlich ungar. Patent und gerichtlich geschützt.

Bestes und wirksamstes

Mittel gegen Wanzen

und viele andere schädliche Thiere.

Daher verlange man „Rosmalin“ gegen Wanzen nur das echte, welches das wirksamste Mittel ist.

Unabhängige Dank- und Anerkennungs-Schreiben.

Zu haben in Hermannstadt: in der Oberstadt bei den Firmnen: Julius Ballmann, F. Binder, „Concordia“ H.-A.-G., Franz Jahn Söhne, Franz J. Wagner; — in der Unterstadt bei den Firmnen: Karl Albrecht, Julius Frenk, Gustav Gürtler, Rudolf Schuster, Josef Schwarz, Wilh. Wazek.

Jede Flasche ist mit Preis und Schutzmarke versehen.

„Rosmalin“-Gesellschaft

Karlsburg. (672) 3—8

Touristen und Radfahrer

finden Hemden, Sweater, Cravatten, Stutzen, Gürtel, Touristenstöcke und -Schirme mit Eisenspitzen, Rucksäcke und Woldecken, Normal-Wäsche in grösster Auswahl.

Carl Jauernig,

Leinwand-Handlung — Wäsche-Confection, Hermannstadt, Heltauergasse 8.

23 [433]

Wir theilen unseren p. t. Kunden mit, daß wir den Verkauf unserer Buchen-Brennholz wieder aufgenommen haben und zum Bezuge desselben höflich einladen.

Buchen-Brennholz

In meterlangen Scheiten ohne Zufuhr 4 70 9 — 18 —
In meterlangen Scheiten mit „ 5 30 9 80 19 60
Lang geschnitten und gehackt, 25 Centimeter „ 5 90 10 80 21 60
Kurz geschnitten und gehackt, 20 Centimeter „ 6 40 11 80 23 60

Table with 3 columns: 1/2 Klafter, 1/3 Klafter, 1 Klafter. Sub-columns: K., h., K., h., K., h.

Bestellungen nehmen entgegen die Herren: C. F. Jickel, Großtraif, Grosser Ring Nr. 12; Wilhelm Fürst, Heltauergasse Nr. 16; Andreas Bieger, Bauholzplatz Nr. 5; Julius Ballmann, Fleischergasse Nr. 36; Gustav Gürtler, Elisabethgasse Nr. 37; Albert Weisz, Holzhandlung, Dreieichenstrasse Nr. 4; Franz Jahn Söhne, Kleiner Ring Nr. 31; Josef Schwarz, Saggasse Nr. 8; Johann Schneider, Salzgasse Nr. 1; „Concordia“, Handels-Aktiengesellschaft, Fleischergasse Nr. 20, sowie das Bureau des Dampfsägewerkes

[502] 8—8

Mersing & Lessel.

Traverjen, U-Eisen, Schliesseneisen, 6—7 Meter lang, Zofirplatten, Dachpappe, Pumpen und Wasserleitungsröhren, Oefen und Herde zu mässigen Preisen.

Lieferung ab Werk und ab meinem Lager Hermannstadt.

Carl F. Jickeli, Kleiner Ring.

Den durchschlagendsten Erfolg

erzielen bei jedem Wettbewerb die vielfach prämierten Fabrikate der Clavier-Fabrik F. Robert Reinhold. Jeder Clavier-Virtuose wird bei Reinhold'schen Fabrikaten seine Anforderungen betreffs Modulations-Fähigkeit und Poesie des Tones, präciser Spielart der Mechanik und Kraft des Anschlages vollkommen befriedigt finden; die in allen Lagen der Instrumente mit seltener Kunstfertigkeit ausgeglichene Tonstärke verdient eine ganz besondere Anerkennung. F. Robert Reinhold, Mitglied des Schul-Ausschusses der Wiener Claviermacher-Genossenschaft, hält jede Erfindung, welche nicht thatsächlich eine „Verbesserung“ bedeutet, von seinen Erzeugnissen fern, in Folge dessen auch der Laie nicht in Gefahr geräth, durch scheinbare Vortheile irre geführt zu werden.

Zu den preiswertheften Fabrikaten gehören heute unstreitig die Reinhold-Pianos (stets ohne Stimmstockkapsel) und ausschliesslich vertreten in

F. A. Kauffmann's Clavier-Salon,

Hermannstadt, Reispergasse 11 und Schässburg, Kleine Mühlgasse 2.

F. A. Kauffmann's Clavier-Salon bietet den verehrten Interessenten stets auch zum Ankaufe eines guten Schul- oder Orgel-Harmoniums Gelegenheit und ist mit der Niederlage auch eine fachliche Werkstätte verbunden, in welcher Reparaturen jeder Art, solid und billigst ausgeführt werden. [222] 21—40

Verkaufs-Bedingungen: nach Vereinbarung. — Garantie: selbstverständlich.

Warum leiden Sie?

wo Ihnen doch sichere Heilung aller und jeder wenn auch noch so alter Wunden jeden Ursprunges in gewisser Aussicht steht und Sie fast immer jede schmerzhaft u. gefährliche Operation vermeiden können durch Anwendung von

Schutzengel-Apothek:



des A. THIERRY in PREGRADA

Apotheker A. Thierry's

echten Centifolien-Salbe, genannt Wundersalbe.

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfrass vollkommen geheilt, neuerdings sogar ein 22 Jahre alter, schweres krebsartiges Leiden.

Echte Centifolien-Salbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wächnerinnen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung, bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füssen oder Beinen, Wunden, Salzluss, geschwollenen Füssen, selbst bei Knochenfrass; bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrotte, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Geschwäsen, Carbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füssen, Brandwunden aller Art, erkrankten Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Ohrenläuten und Wundsein der Kinder etc. etc. Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet. Es kosten 2 Tiegel franco K 3.50 gegen Vorausweisung des Betrages oder Einsendung in Briefmarken. Zahlreiche Atteste zur Verfügung. Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die obige Schutzmarke und die Firma „Schutzengel-Apothek des A. Thierry in Pregrada“ eingegraben sein muss. Jeder Tiegel muss in einer Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein — Fälscher und Nachahmer meiner allein echten Centifolien-Salbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Fälschungen. Einzige Bezugsquelle:

Schutzengel-Apothek des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Central-Dépôt in Budapest bei Apotheker J. v. Török, in Agram bei Apotheker S. Mittelbach und in Wien bei Apotheker C. Brady. 580 7—20